

von Lampen mit heidnischen Götterbildern und mythologischen Szenen; ob daher die von dieser Fabrik angefertigten Lampen mit der Darstellung des Guten Hirten direkt christlich sind, bleibt fraglich und bedarf der Untersuchung. Eigentümlich ist, daß diese symbolische Figur auf Zupfenlampen, also auf Produkten des vierten und der folgenden Jahrhunderte, nicht mehr vorkommt. Ähnliches gilt für Lampen mit Bildern des Guten Hirten aus anderen Fabriken, aus denen ebenfalls zahlreiche Fabrikate mit heidnischen Darstellungen hervorgingen. Als die einzige sichere und beabsichtigte christliche Darstellung auf vorkonstantinischen Lampen erkennt der Verf. Daniel an. Ob, wie von andern Forschern angenommen wird, die Darstellung der Eva auf altchristlichen Lampen vorkommt, bleibt zweifelhaft. Was das 4. Jahrhundert betrifft, so hat es ohne Zweifel damals heidnische wie christliche Fabrikanten von Tonlampen gegeben; es ist daher notwendig, die Zupfenlampen mit christlichen Darstellungen genau von der großen Masse der andern zu scheiden. Für die von C. M. Kaufmann vertretene Ansicht, die Töpfer der späteren christlichen Zeit hätten geschäftliche Konzessionen an das Heidentum gemacht und Lampen mit heidnischen, aber indifferent gewordenen Bildern hergestellt, liegt kein Beweis vor; mit den heidnischen Töpfern hörten auch die heidnischen Lampenbilder auf. Für die Behandlung des ganzen Gegenstandes wären daher vor allem die wirklich christlichen Lampen von der Zupfenform genau festzustellen. Der Verf. macht dann noch einige Bemerkungen zu dem Werk von Dr. Fr. Fremersdorf über „Römische Bildlampen“. Die Ausführungen des auf diesem Gebiete besonders bewanderten Verfassers müssen bei der Erforschung der christlichen Lampen und ihrer bildlichen Darstellung ernstlich berücksichtigt werden.

J. P. K.

Volbach, W. Fr., Kultgeräte der christlichen Kirche im frühen Mittelalter. (Kulturgesch. Wegweiser durch das Röm.-Germ. Central-Museum, Nr. 9.) Mainz 1925. 40 S. mit 19 Abbildungen.

Als Hilfsmittel für ein verständnisvolles und lehrreiches Betrachten der im Mainzer Central-Museum vereinigten Sammlungen zur Archäologie der römisch-germanischen Kulturperioden veröffentlicht die Leitung eine Sammlung von Heften, die als „kulturgeschichtliche Wegweiser“ einzelne Gebiete kurz beleuchten, mit Hinweis auf die entsprechenden Denkmäler und Reproduktionen des Museums. Ein solches Heft liegt nun für die Kultusgeräte des Altertums und frühen Mittelalters vor in der oben genannten Arbeit von W. Fr. Volbach, der bereits auch zwei der Kataloge des Central-Museums bearbeitet hat: über die Elfenbeinarbeiten und über die Metallarbeiten. Die behandelten Gegenstände sind: Kelch, Patene, Löffel, Räuchergefäß, Büchse, Beleuchtungsgerät, Gießgefäß, Diptychon, Buchdeckel, Kessel (Weihwassergefäß), Reliquiare, Kreuz, Fächer, Kamm, Hirtenstab. Es handelt sich, wie man sieht, hauptsächlich um Gegenstände aus Metall und aus Elfenbein, die beim Kultus verwendet und wegen des heiligen Gebrauches in entsprechender Weise ausgeschmückt

wurden. Ueber jede einzelne der genannten Arten von Gegenständen bietet der Verf. eine kurze Charakteristik von deren Natur und Gebrauch, Entwicklung und künstlerischem Schmuck, mit Hinweis auf die Beispiele im Central-Museum. Auch für kurze Orientierung über diese Kultgegenstände überhaupt, abgesehen von dem besonderen Zweck der Hefte, bietet die Behandlung eine sehr gute und lehrreiche Uebersicht. Was die herangezogenen Gegenstände altchristlichen Ursprungs aus Silber von Funden neuerer und neuester Zeit im Osten (Abb. 1, 2, 4, 12): Kelche, Schalen, Bucheinbände u. dgl. betrifft, so wird J. Wilpert demnächst eine Untersuchung veröffentlichen, in der er sehr starke und begründete Zweifel an deren Echtheit darlegt und den Nachweis führen will, daß es sich um moderne Fälschungen handelt.

J. P. Kirsch.

Weigl Eduard, Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites (373—429). München 1925. VIII u. 216 S. (Münchener Studien zur histor. Theologie, Heft 4).

Vorliegende Arbeit behandelt die Vorgeschichte der großen christologischen Streitigkeiten des 5. Jahrhunderts. Die Ergebnisse sind folgende: Schon im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts stehen sich die beiden christologischen Parteien, die Einigungs- und Verkürzungschristologie des Apollinaris von Laodicea und die Trennungschristologie der Antiochener, gegenüber, beide den Lebensnerv des Christusdogmas bedrohend. Den rechten Mittelweg findet nicht die Theologie der Kappadozior Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa — sie vermittelt oft rein äußerlich zwischen den Gegensätzen, ohne eine befriedigende spekulative Lösung bieten zu können, und beschwört den Geist Diodors durch den Geist des Apollinaris — vielmehr sind es die gemäßigten Flügel der beiden Gegenparteien selbst, die eine Klärung anbahnen und teilweise künftige Formulierungen vorausnehmen: von apollinarischer Seite der Aegypter Valentin (*μία ὑπόστασις* statt des bisherigen *μία φύσις*), anderseits die gemäßigten Syrer und Antiochener, vor allem Nemesius v. Emesa, der bereits in auffallender Klarheit die einzigartige Einigung der Naturen erfaßte. In Alexandrien, das nach dem Tode des hl. Athanasius jahrzehntelang zurücktrat, nimmt Cyrill schon vor 429 den Faden auf, führt die *δύο φύσεις*-Lehre ein, faßt die Idiomenkommunikation schärfer und schält den richtigen Kern der Bewährungslehre heraus. Obwohl systematisch und schulmäßig denkend, legt er gegenüber den Ausrufern der Spekulation den Finger auf den Geheimnischarakter der *unio naturarum*. Nach 429 hat Cyrill, ohne wesentlich Neues zu schaffen, seine bisherigen Anschauungen abstrakter formuliert und zugespitzt.

Mit großer Sorgfalt ist die Entwicklung der dogmatischen Terminologie verfolgt, der man an Hand des ausführlichen Sachregisters leicht nachgehen kann. Für die verhältnismäßig am eingehendsten behandelte alexandrinische Christologie ist auch der kirchengeschichtliche Hinter-